

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Vierundfünfzigster Jahrgang.

No. 4.

Oktober.

1906.

Ungedruckte Tagebücher des Frhr. F. H. von Kittlitz
aus den Jahren 1817–24.

Textlich wiedergegeben und mit erläuternden Zusätzen versehen
von **Jakob Moyat** und **Wilhelm Schuster**.

(Schluss von S. 359–353.)

1824.

Den Winter über war wenig Neues von herumstreifenden Vögeln. Die Feldlerche war grösstenteils hier geblieben; ich sah sie oft im Januar auf der Insel des Fort Mars, besonders am Rheinufer. Zu gleicher Zeit bemerkte ich öfters den gemeinen Reiher, einmal 5 Stück desselben, in der Gegend von Kostheim, sonst öfter einzeln. Eine Nebelkrähe und eine Dohle, die ich am 8. und 9. Februar flügelahm geschossen, erhielten sich in der Stube bei Wasser und Brot, die letztere wurde sehr zahm und ist ein artiger Vogel. *Mergus albellus* scheint den Winter über hier nicht selten gewesen zu sein, wenigstens habe ich ihn zu verschiedenen Malen auf dem Markt angetroffen. Auf dem Rhein gibt es ziemlich oft Enten verschiedener Art, es ist aber fast unmöglich, bei der Beschaffenheit des Ufers zum Schuss zu kommen.

Am 24. Februar bemerkte ich zuerst den Rohrammer in den Festungsgräben, ich schofs denselben Tag ein Pärchen und späterhin noch mehrere.

Am 29. Februar bemerkten wir eine grosse Menge Möwen (wahrscheinlich *Larus ridibundus*) auf dem Rhein und an demselben Tage auch die Quackente (*Anas clavigula*) in kleinen Gesellschaften.

Den 4. März. Fig. 7. *Anas penelope*, Pfeifente. Wahrscheinlich ein einjähriges Männchen, man sieht am Oberleibe noch einzelne Federn von der Farbe des Weibchens. Diese Ente traf ich Nachmittags bei hellem Sonnenschein ganz nahe an der Strafe im Graben von Lunette No. 10. Auf dem bedeckten Wege war

es mir leicht, mich bis auf Schufsweite heranzuschleichen, der Tod überraschte sie im Sitzen. So viel ich mich in der Nachbarschaft nach einem ihr vielleicht angehörigen Weibchen umsah, konnte ich doch keines entdecken. Doch bemerkte ich wieder auf dem Rhein viele Quackenten und auch ein Pärchen der Bergente vermute ich dabei gesehen zu haben. Der heute Nacht gefallene Schnee hat die Ankunft mancher Vögel beschleunigt,¹⁾ so bemerkte ich in den Gräben eine Menge Wiesenpieper meistens paarweis, ich schofs ein Männchen davon, welches in der Farbe auffallend weifsgelb erscheint und viel heller und graulicher gefärbt ist als alle mir noch vorgekommenen Exemplare des Baumpiepers. Auch Singdrosseln erscheinen heute in diesen Gräben einzeln und in kleiner Gesellschaft, ich schofs eine davon an der Rheinschanze.

Den 6. Ein prächtiges Männchen von *Falco cyaneus* verfolgte ich am Hauptgraben Castel, leider ohne zum Schufs zu kommen, an der Rheinspitze schofs ich späterhin wieder einen Wiesenpieper, wahrscheinlich ein Männchen, es ist auffallend, wie sehr dieser Vogel vom gestrigen abweicht in der Grundfarbe, die hier sehr lebhaft ins Grüne und am Unterleibe ins Gelbe spielt. Diese Vögel laufen wie Bachstelzen mit vieler Beweglichkeit zwischen Gras und Schilfstoppeln umher und lassen oft ihre hohen und scharfen Locktöne Bis! Bis! hören, die mit denen der Rohrammer einige Ähnlichkeit haben.

Mainz den 8. März 1824. Fig. 8. Zaunammer (*Emberiza Eleathorax* Bechstein). Den gegenwärtigen, ein Männchen, kaufte Herr Chirurgus José auf dem hiesigen Markt, er soll in der Gegend von Mombach gefangen worden sein. Im Habitus gleicht er sehr dem Rohrammer, auch pflegt er, wie dieser, den Schwanz zu tragen, dessen ansehnliche Länge und Breite sehr zur Verschönerung des Vogels beiträgt. In der Gröfse kommt er dem Goldammer am nächsten, und ist er wohl etwas schlanker. Die Augen sind am lebendigen Vogel sehr lebhaft, er liefs von Zeit zu Zeit seine Lockstimme hören, die in einem sehr hohen und schneidenden Zi! besteht, welches er zuweilen etlichemal wiederholt, es ist aber immer derselbe Ton und zwar so hoch und scharf, dafs ich nie einen ähnlichen von irgend einem Singvogel gehört zu haben mich entsinne.

¹⁾ Nicht beschleunigt, sondern nach Norden ziehende Vögel aufgehalten und in die Rheinregion des Mainzer Beckens geworfen. Solche meteorologischen Störungen verschaffen uns ja oft den Genufs, vorübergehend ein reiches Vogelleben um uns zu beobachten, wengleich es einseitig ist, zu behaupten (Gätke), dafs sie uns allein die Beobachtung der nordischen Durchzügler ermöglichen. — Ruäck-, Schellenten (= Quackenten) und Bergenten zeigen sich noch jetzt allfrühjährlich auf dem Rhein. (Schuster).

Den 18. März. Vom 11. d. M. an sehe ich in der Gegend des Frankfurter Tores sehr häufig den schwarzkehligen Steinschmätzer (d. h. Wiesenschmätzer); es sind lauter gepaarte Vögel, von denen besonders die Männchen sich gern auf die Spitzen kleiner Sträucher oder dürerer Pflanzenstengel setzen, wo sie den Schwanz auf eine eigene Art auf- und niederbewegen, den Kopf sehr einziehen und dabei ihren schwirrenden Gesang hören lassen, der recht angenehm, aber sehr leise klingt, zuweilen singen sie auch im Fluge von einer Staude zur andern. Sie fliegen sehr schnell, wenn sie aber sitzen, lassen sie sich leicht ankommen und sind gar nicht scheu. In ihrem Gesange findet man Stellen aus dem des Hausrotschwänzchens, auch den Lockton Hoid ta ta! und einen eigenen schnärenden Ton, der den Gesang dieses Vogels sehr charakterisiert.¹⁾

Den 19. Seit kurzem bemerke ich hier den Weidenzeisig (*Sylvia rufa* Bechst.), der, wie die Meisen, auf den Wipfeln und Aesten der Bäume herumkriecht, wo er sich wahrscheinlich von Raupeneiern nährt. Es ist ein sehr lebhaftes und gewandtes Vögelchen. Ich sah heute einen, den ich später schofs, in einen sehr hitzigen Streit mit einem Stieglitz geraten, worin es ihm trotz seiner Kleinheit gelang, den Gegner von seinem Baume zu vertreiben.

Den 5. April hat Herr José zuerst das Blaukehlchen in der Gegend von Castel bemerkt.

Den 11. April bemerkte ich die erste Rauchschnalbe und Herr José schofs ein Männchen von *Saxicola oenanthe*.

Den 15. April. Fig. 11 u. 12. Männchen und Weibchen von *Sylvia suecica*. Das erstere schofs ich gestern gegen Abend mit noch zwei andern am Rhein, das andere diesen Morgen in der Gegend des alten Mains; es schien das einzige Weibchen unter einer ansehnlichen Menge von Männchen zu sein. Von diesen wollte ich keins mehr schießen, weil mir viel daran lag, einige davon lebendig zu fangen: Nachmittags legte ich deshalb in das Gebüsch am alten Main 2 hölzerne Fallen und etliche Leimruten. Kaum hatte ich die letztgedachten ausgestellt und die Vögel aus den benachbarten Sträuchern nach jener Gegend hingetrieben, als auch schon mit großem Geschrei zwei Männchen, ein altes und ein junges, gefangen waren. Auf ihr Schreien fand sich die ganze übrige Gesellschaft in demselben Strauch ein, daher mochte es wohl kommen, daß an den übrigen sich keins mehr fing, und eins wahrscheinlich so vorsichtig des angebundenen Mehlwurms sich bemächtigt hatte, daß es auf dem Leim nichts als ein Paar Federn zurückließ. —

¹⁾ Speziell bei Mainz findet sich *Pratincola rubicola* heute hauptsächlich mehr auf der Westseite (also der entgegengesetzten Seite) in einigen (zum wenigsten alljährlich einem) Pärchen vor dem Mombach-Gonsenheimer Sandfeld (1906 3 Paare). (Schuster).

Diese Vögel kriechen viel auf dem Boden und zwischen den Wurzeln der Sträucher umher, laufen außerordentlich schnell und gleichen in ihren Stellungen der Nachtigall, in der Körperbildung aber dem Rotkehlchen sehr. Sie lassen sich nicht aus einer Gegend vertreiben, sondern flüchten nur immer von Strauch zu Strauch, wobei sie sich beständig verstecken. Die Männchen locken sehr zärtlich und wohlklingend Woïd!! und zuweilen glaubte ich auch das Krr! der Nachtigall zu hören. Der weisse Stern ist wahrscheinlich (nach den neueren Forschungen: sicher, Sch.) bei den Männchen das Zeichen der Jugend, sodafs er bei ganz alten nur bei aufgehobenen Federn sichtbar, bei jungen aber grofs und deutlich ist. Von den beiden lebendig gefangenen Männchen hat das eine nur eine ganz kleine Spur davon, und dies ist nicht nur gröfser, sondern auch in Farbe und Zeichnung vollkommener als beim anderen.¹⁾

In der Rheinschanze schofs ich diesen Nachmittag ein schönes Männchen von *Sylvia atricapilla*; es ist auffallend, wie rein aschgrau das Gefieder im Frühjahr erscheint, und im Herbst mehr olivengrün überlaufen ist. Gleich darauf erhielt ich einen Fitis, der mir bisher hier noch nicht zu Gesicht gekommen war, auch lernte ich hier zuerst seinen Gesang kennen, der einige Ähnlichkeit mit dem Finkenschlage, aber gar keine mit dem des Weidenzeisigs hat. Gleich darauf schofs ich das Fitisweibchen und zuletzt noch einen Weidenzeisig.

Den 18. April. Nachmittags war ich sehr ernstlich darauf bedacht, wieder Blaukehlchen zu fangen; auch hatten sie sich in ziemlicher Anzahl in dem Gebüsch am alten Main eingefunden und kaum hatte ich meine Leimruten ausgestellt, als auch schon ein junges Mänchen darauf hängen blieb; aber obschon dies nicht geschrieen hatte und ganz allein gekommen war, schienen die

¹⁾ v. K. benennt zwar das Blaukehlchen *S. suecica*, es ist aber, wie sich aus der Beschreibung ergibt, *S. cyanecula*. Ein Zug en masse — wie damals — wird heute nicht mehr im Mainzer Becken beobachtet, sondern nur mehr einzelne wenige Exemplare. Als Frühjahrszügler will man das rotsternige Blaukehlchen (*S. suecica*) in Hessen beobachtet haben bei Giefsen am 25. IV. 84 (Eckstein), bei Offenbach a. M. (A. Müller)?, bei Wehlheiden 1884 (Ochs), bei Frankfurt (Kullmann)??, bei Bessungen ein Nest (Preuschen)??, vergl. die bekannte summierende Zusammenstellung Helms im Journ. 1900; einige dieser Belege kommen mir sehr unsicher vor (es hat sich da gewifs auch um *S. cyanecula* gehandelt), wengleich ich im übrigen Helms Schlusfolgerungen ganz und gar teile. Auch das rotsternige Bl. würde sicher viel öfter gesehen, wenn sich die Tierchen nicht so systematisch versteckten. Was das von v. K. erwähnte „Krr“ betrifft, so ist es richtig, dafs man auch vom Blaukehlchen, wie von anderen Sängern, schnarrnde Töne hört, doch nicht „im Zorn“, wie Naumann sagt; in Zorn kommt das Vögelchen überhaupt nicht, sondern nur (wie im obigen Fall) in Angst. (Schuster).

Anderen doch die Gefahr gemerkt zu haben, wenigstens wollte sich keines mehr fangen und erst ganz gegen Abend fiel noch ein junges Weibchen in eine der hölzernen Fallen. Außerdem bemerkten wir auf der Insel eine Familie von *Saxicola oenanthe*, wovon Herr Notar Bruch ein, wie es scheint, in der Mauser begriffenes Männchen schofs, welches aber die Übergangsperiode aus dem Jugendkleide in das des alten Männchens zeigt. Herr José aber schofs mit seinem Blasrohr 1 Fitis und 1 Wendehals in der Rheinschanze. Der Fitis ist, jetzt ungewöhnlich häufig auf den Pappeln, ein sehr flinkes, niedliches Vögelchen, das in seinen Bewegungen einige Ähnlichkeit mit den Fliegenfänger hat und, wie das Goldhähnchen, vor den Zweigen, wo es seine Nahrung sucht, schwebend flattert. Sonst bemerkte ich noch diesen Morgen am alten Main schwarzköpfige Möven und einen Trupp großer Strandläufer, wahrscheinlich *Tringa glareola*, außerdem noch einzelne Strandläufer am Main-Ufer.

Den 21. April. Fig. 13. Der Kopf eines Männchens von *Sylvia cinerea*. Fig. 14. Der des Weibchens. Dies letztere scheint mir sehr unverkennbar Bechsteins *Sylvia fruticeti* zu sein. Diese Vögel finden sich jetzt von Tag zu Tag häufiger hier ein; auch schofs ich gestern ein Männchen von *Sylvia curruca* in den Weidengebüschen am Main.

Der Gerstenammer ist jetzt in ziemlicher Anzahl hier, man hört überall seinen schnarrenden Gesang und sieht ihn von weitem auf der Spitze der Sträucher und kleinen Bäumen sitzen, wobei er sich aber sehr schwer ankommen läßt; ein einziges Männchen erhielt ich gestern in der Gegend der Rheinschanze.

Fig. 16 junges Weibchen von *Sylvia suecica*. Dasselbe, welches ich am 18. gefangen habe und welches in der Nacht vom 20. auf den 21. gestorben ist. Ein anderes von ähnlicher Zeichnung erhielt ich am 20. früh, ein Soldat hatte es am Tage vorher am Rheinufer mit der Hand gefangen, da es nicht fliegen konnte, vielleicht hatte ich selbst es früher durch einen Schufs verwundet. Es begnügte sich den ganzen Tag über sehr munter und fraß außerordentlich viel (Mehlwürmer), war aber nichtsdestoweniger am anderen Morgen tot.¹⁾ Diese beiden Weibchen, die einander auf dem ersten Anblick so ähnlich sehen, sind jedoch nicht ohne Verschiedenheiten, die mir vornehmlich deshalb wichtig scheinen, weil sie den ganzen Unterschied der beiden von Herrn Brehm aufgestellten Arten (*Sylvia suecica* und *S. Wolfii*) enthalten. Das abgebildete, unstreitig Brehm's *S. suecica* hat einen merklich

¹⁾ Dafs verwundete oder verletzte Vögel noch gerade am Tage vor ihrem Tode außerordentlich stark fressen, dürfte typisch sein. Ich habe es auch schon verschiedentlich beobachtet. Woher rührt diese Gefräßigkeit? Die Tiere fühlen wohl die Kräfteverluste und wollen dieser Kraftschwächung, welche sie erleiden müssen, entgegenwirken (ein rein physiologischer Trieb), freilich mit negativem Erfolg. (Schuster).

längeren Schnabel als das andere, an der Kehle keine Spur von Blau und der dunkle Bruststreifen verliert sich allmählich in die weißliche Farbe des Unterleibes. Das andere steht mehr in der Mitte zwischen diesem und Fig. 12, man kann sogar deutlich erkennen, daß es im Begriff ist, diesem letzten völlig ähnlich zu werden, wie eine einzelne hyazinthenblaue Feder an einem der weißen Backenstreifen und der bläuliche Anstrich der Federn am Unterhalse beweist. Auch schneidet hier die dunkle Zeichnung gerade so scharf ab und wird von einem schmalen, fast unmerklich sich verlaufenden gelbrötlichen Bande begrenzt wie bei Fig. 12. Dies alles scheint mir zu beweisen, daß alle 3 Weibchen von verschiedenem Alter sind, davon Fig. 12 das älteste, Fig. 16 aber das jüngste sein mag. Der Unterschied in der Länge des Schnabels wird wohl für zufällig erklärt werden müssen, welches ja auch gar nicht wider die Ordnung der Natur ist. Übrigens konnte ich an allen Blaukehlchen verschiedenen Geschlechtes und Alters, die mir seit einigen Tagen vorgekommen sind, nichts entdecken, was den von Herrn Brehm bezeichneten Unterschied zweier Arten bestätigt; von den Männchen kann ich noch nicht sagen, zu welcher Art sie darnach gehören möchten, da sie Kennzeichen von beiden tragen.¹⁾

Fig. 17 und 18 ein Pärchen von *Regulus ignicapillus* (Meyer); ich schoß 4 Vögel dieser Art aus einer kleinen Gesellschaft, die sich in der Rheinschanze niedergelassen hatte. Die Streifen am Kopf sind sehr charakteristisch und fallen von weitem ins Auge²⁾; wenn nicht etwa bei den Herbstvögeln diese Auszeichnung fehlen sollte, so möchte dies wohl allerdings eine besondere Art sein, denn sie sind sämtlich kleiner als die gewöhnlichen Goldhähnchen, auch läßt ihre jetzige Ankunft wohl vermuten, daß sie mehr Sommervögel sind als diese, die meistens nur im Herbst und Winter hier angetroffen werden. Die gegenwärtigen waren sehr geschicklich in dem jungen Laub und gleichen in Stellung und Betragen dem Fitis so sehr, daß ich sie mit ihm verwechselt haben würde, wäre ihre Kleinheit nicht gewesen. —

Den 25. April. Fig. 19. *Sylvia phragmitis* (Bochst.). Schilfsänger (das Geschlecht kann ich noch nicht angeben). Ich schoß ihn diesen Morgen im dichten Weidengebüsch am Mainufer, es schien ein Pärchen zu sein, davon mir der andere Vogel entging.

In Haltung und Betragen gleichen diese Vögel den Fitis und Weidenzoisig ziemlich, in Farbe und Zeichnung steht diese Art merkwürdiger Weise mitten innen zwischen *Sylvia salicaria*

¹⁾ Es handelt sich um die weißsternige Form und ihre Altersstufe, die rein blaukehlige; hier ist eigentlich schon deutlich dargetan, was später sicher bewiesen worden ist. (Schuster).

²⁾ Bekanntlich zeichnet sich das Sommer- vor dem Wintergoldhähnchen dadurch aus, daß bei ihm die Stirnstreifen vorn verbunden sind, vergl. „Vogelhandbuch“ S. 29. (Schuster).

und *arundinacca*, selbst die Bildung des Schnabels hat in jeder derselben etwas; die Flügel aber sind ganz so gebaut wie bei *S. salicaria*. Kurz vor diesem Vogel hatte ich einen Gerstammer geschossen und schon in der Hand, als derselbe, nur leicht am Unterleibe verwundet, mir wieder entflog und im Gebüsch am Mainufer glücklich entkam. Überhaupt hatte ich heute Unglück und schoß schlecht. Denn nachmittags fehlte ich am Rheinufer einen Vogel, der wahrscheinlich ein Schiffsänger war, und bald darauf zweimal hintereinander einen schwarzrückigen Fliegenfänger, von dem ich nur dies eine Exemplar hier gesehen, daher es nun um so ärgerlicher war, ihn nicht zu bekommen. Von diesem Vogel habe ich übrigens mehrere am 16. d. M. bei Regenwetter auf den Pappeln im Hof der Schönbrunnerhofkaserne bemerkt. Heute bemerkten wir auf dem Rhein eine kleine Gesellschaft von Meerschwalben [dem Anschein nach *Sterna cantiaca*¹⁾]; an einem glücklichen Tage wäre vielleicht eine oder die andere in unsere Hände gefallen, was heute unser Unstern nicht zu erlauben schien. Herr José schoß mit meiner Flinte ein Paar fahle Grasmücken und endlich ein Goldammerweibchen, welches wir für einen Zipammer gehalten hatten.

Den 26. April. Mit der Jagd wollte es mir heute nicht gelingen, es kam mir nicht einmal etwas Merkwürdiges im Freien zu Gesicht, aber in dem Garten meiner Wohnung gegenüber sah ich, wie es schien, ein Pärchen eines dunkelgrauen Fliegenfängers; ich bedauerte sehr, daß ich um der Gesellschaft willen mich nicht drauf einlassen konnte, diese Vögel zu schießen.

Fig. 20. Der Kopf eines Männchens von *Sylvia sibilatrix* (Bechstein). Eine Gesellschaft dieser Vögel traf ich diesen Nachmittag in der Rheinschanze und schoß 2 Männchen und 1 Weibchen davon. Auf den ersten Anblick haben sie große Ähnlichkeit mit *Sylvia filis*, flattern auch so vor den Zweigen umher, aber sie sind größer und haben längere Flügel, welches alsbald auffällt. Ihr Gesang hat Ähnlichkeit mit dem des *Filis*, nähert sich aber noch mehr dem Finkenschlage als dieser und hat überhaupt viel mehr Stärke und Wohlklang; gegen das Ende einer Strophe ertönt ein sehr schöner, langer und starker Triller, den der Vogel auch wohl ganz einzeln anschlägt.²⁾

¹⁾ Es möchte doch wohl eher *Sterna hirundo* gewesen sein (die 1905 auf dem Freiweihenheimer Sändchen und der Königsklinger Au im Mainzer Becken brütete), da *cantiaca* höchst selten, jetzt (nachdem sie auch an der nordwestdeutschen Küste fast ganz verschwunden ist) wohl garnicht mehr auf den mittleren Rhein kommt. Nur, wenn sie nah ist, kann man ihre im Unterschied von den roten Füßen und dem rot-schwarzen Schnabel der *St. hirundo* schwarz gefärbten Füße und den schwarz-goldgelben Schnabel deutlich sehen. (Schuster).

²⁾ Die Längendifferenz zwischen *filis* und *sibilatrix* beträgt 1 cm. Es ist mir fraglich, ob v. K. doch wirklich das richtige Vögelchen

Fig. 21. Männchen von *Muscicapa atricapilla*. An der Stirn sind nur einige weißliche Fleckchen sichtbar, die 3 äußeren Schwanzfedern sind weiß gezeichnet. Endlich bekam ich diesen Vogel, nachdem ich ihn richtig noch einmal gefehlt hatte, auch habe ich hier nur diesen einzigen bemerkt.

Den 29. April. Der Kopf eines Männchens von *Sylvia arundinacea*; die ganze Ausbeute einer mühseligen Sumpfjagd an der Inundationsschanze, zu welcher ich mir mit Herrn Notar Bruch besondere Erlaubnis erbeten hatte. Diese Vögel sind äußerst schlau und wissen sich meisterhaft im Schilf und Sumpfgas zu verstecken, welches ihre Jagd unendlich erschwert. *Sylvia turdoides* vermuten wir beide in dieser Gegend gesehen zu haben, können dies aber nicht mit Gewißheit behaupten.

Den 30. April. *Tringa cinclus*, gemeiner Strandläufer. Eine kleine Gesellschaft davon kam an den Ufern des jetzt sehr hoch gestiegenen Mains; im Wegfliegen schoß ich einen davon, und als er noch lebend ins Wasser fiel, sah ich ihn wie eine Ente mit sehr vieler Fertigkeit davonschwimmen. Weil er sehr schnell schwamm, nahm ich mir nicht Zeit mich auszuziehen, sondern ging fast ganz wie ich war hinein, der Strom war aber so ungewöhnlich angeschwollen und so reißend, daß ich nicht nur auf dieser sonst so seichten Stelle sehr bald den Grund verlor, sondern auch nun nicht mehr zurück konnte, ich war daher genötigt, Hilfe zu rufen, aber nicht mit großem Erfolg; aber glücklicherweise trieb mich der Strom selbst auf eine seichtere Stelle, wo es mir dann gelang, nicht nur meine eigene Person, sondern auch den Vogel aufs Trockene zu bringen.

Fig. 24. Der Kopf eines Männchen von *Muscicapa atricapilla*, bloß durch die weiße Stirn verschieden von Fig. 21. Es waren diesmal mehrere in der Gegend der Rheinschanze, ich mochte mich aber nicht lange mit der Verfolgung der Übrigen beschäftigen, weil meine Kleider völlig durchnäßt waren. Ein paar Stunden später fing plötzlich ein Rekrut von der 62. Comp. ein Weibchen von *Sylvia atricapilla* mit der Hand, wo es von einer der Linden am Schloßplatz herabgefallen, wahrscheinlich in einem Anfall von Schwindel oder fallender Sucht, denn obgleich es heftig schrie und zu entfliehen suchte, starb es gleich nach seiner Ankunft in der Wohnung des Capt. Aschoff, dahin ich es geschickt hatte. —

Den 18. Mai. Fig. 28. Das Nest von *Saxicola rubicola*, es zeigte mir's ein Soldat an der unteren Rheinschanze. Dies eine Ei war nur darin und die Vögel in der Gegend sehr laut, so daß es

meint; der Gesang von *sibilatrix* ähnelt eigentlich kaum dem von *fitis*. Der Waldlaubvogel hat jenes leise, aber markant durchdringende „sississississi — sirrrr . . .“, daran schließt sich nicht immer, aber meist der helle, wiederholte Lockton „füd füd . . .“ an. Es ist richtig, daß er den Triller „sirrrr . . .“ auch allein hören läßt. (Schuster).

zweifelhaft blieb, ob sie zu legen anfangen, oder ob das Nest vielleicht schon ausgeflogen und ein unfruchtbares Ei zurückgeblieben war. Die Struktur des Nestes hat viel Ähnlichkeit mit dem der grauen gelben Bachstelze (davon wir bald denn eins fanden), es ist aber, besonders inwendig, überall mit Erdmoos durchflochten, wodurch es sich von den meisten übrigen Vogelnestern sehr auszeichnet.

Den 19. Mai. Fig. 29. Ein Nest von *Fringilla carduelis*, es zeigte mir's ein Soldat in der Rheinschanze, wo es in einer Hecke ungefähr 8 Fufs hoch stand. Das Innere ist mit feiner Wolle ausgelegt und mit einigen Pferdehaaren übersponnen; zu bewundern ist die ungemene Nettigkeit in der Bauart und die vollkommene Form dieser Nester; ich kenne keinen Vogel dessen Nest mit so vieler Kunst gebaut wäre, selbst *Fringilla coelebs* nicht ausgenommen. Die beiden Eier waren klein, wenig zugespitzt, an Farbe bläulich weifs mit einigen schwarzroten Fleckchen. Wiewohl die Vögel noch nicht brüten konnten, waren sie doch in der Nähe und wie ihr Geschrei bezeugte, sehr um das Nest besorgt. Übrigens sind diese Vögel jetzt in der Rheinschanze sehr zahlreich, wo die hohen und meist unersteiglichen Akazien ihnen die schönste Gelegenheit zum Brüten gewähren mögen.¹⁾

Am 26. oder 27. Mai starb mein bisher lebendig erhaltenes Wasserhuhn (*Gallinula chloropus*), ich hatte es meistens mit eingeweicherter Semmel gefüttert. Es war bald ziemlich zahm und betrug sich sehr artig, nur schade, dafs es in der Nacht sehr unruhig war; es flog und lief dann auf allen Gegenständen herum, was es bei Tage nie tat, gewöhnlich störte es mich im Schlafe, indem es mit seinem langen Zehen mir in's Gesicht trat. Sein Gefieder erhielt sich immer rein und schön, aber die rote Stirnhaut verlor bald in der Stube die Frische ihrer Farbe und begann etwas einzuschrumpfen. Die früher erwähnte Dohle hatte sich mir schon dadurch schlecht empfohlen, dafs sie von zwei anderen fluglahm geschossenen Vögeln, einer Singdrossel und einem Grünling, den letztern getötet und verzehrt hatte; ich war unvorsichtig genug, die Drossel ihrer Gröfse wegen für geborgen zu halten, um so mehr empörte es mich, als ich auch sie eines Morgens gefressen fand. —

¹⁾ Distelfinken sind sehr häufig im Mainzer Becken. Die Gonsenheimer Gemüsebauern behaupten, ihretwegen keinen Radieschen- u. a. Samen ziehen zu können. Bei Mainz nisten die Distelfinken heute hauptsächlich in den neuen Anlagen, welche sich an Stelle des zu Schiller's und v. K.' Zeiten noch stehenden kurfürstlichen Schlosses Favorite ausdehnen, und zwar in den äufsersten Spitzen der über den Boden hängenden, unteren starken Äste der verschiedenen Nadelhölzer. Es ist leicht, durch einen Fufstritt gegen einen Nadelholzstamm ein Distelfinknest ausfindig zu machen; der brütende Vogel fliegt auf den Stofs heraus.

Den 2. Juni. In dem Gebüsch am alten Main, welches durch den ungeheuren Wasserstand seit langer Zeit unzugänglich war, hatte ich schon lange den Gesang von *Sylvia arundinacea* gehört, nachdem endlich das Wasser etwas gefallen, unternahm ich es heute hineinzugehen und das Gebüsch zu durchsuchen, wozu ich 2 Stunden Zeit gebrauchte, ich fand im Ganzen 3 farbige Rohrsängernester und 2 vom Wasser verdorbene, doch war nur in einem der 3 ersten ein Ei, zwei waren im Gras sehr flüchtig gebaut und wie man sehen konnte, aus Furcht vor dem Wasser so hoch als möglich in den Wipfeln der Sträucher, das 3. war, wie es bei diesem Vogel gewöhnlich ist, an Rohrblätter und zwischen Rohrstengeln befestigt. —

Den 3. Juni. Mit Kapitän Aschoff stellte ich eine Vogel-nester-Expedition nach der Mainspitze an; wir hatten etliche Soldaten der 7. Komp. zu Begleitern. Wir waren kaum in dieser grasreichen und sonnig besuchten Gegend an's Land gestiegen, als wir auch schon anfangen, eine Menge von Nestern zu finden, meistens von *Sylvia arundinacea* und *cinerea*. Fig. 31 ist eines von den ersteren, es besteht wie die meisten Nester der Art, aus Rohrblättern. Es ist auffallend, in welcher Menge hier dieser Vogel sich vorfindet, während man nichts von den übrigen Rohrsängerarten gewahr wird.¹⁾

Fig. 32. Ein Nest von *Ardea minuta*, wie ich mich späterhin überzeugt habe, da ich das Weibchen schofs. Dies ansehnliche Nest fanden einige unserer Begleiter in einem Busche in der Gegend des Blockhauses über einem tiefen Wassergraben, er war 2 $\frac{1}{2}$ Fufs hoch über der Erde. Der Vogel, der herunterflog und den wir bald darauf wieder zu sehen bekamen, schien mir nichts anderes als der kleine Rohrdommel zu sein, doch wurden dessen Eier grünlich beschrieben, die gegenwärtigen aber sind weifs und gleichen an Gröfse und Gestalt fast ganz denen der zahmen Taube. Bald darauf wurde noch ein ähnliches Nest mit 4 Eiern entdeckt, es war ebenso gebaut und angebracht wie das abgebildete. Das Material des Nestes sind Reiser, Wurzeln und starke Ranken, in der Bauart gleicht es einigermassen dem von *Columba palumbus*.

Als es schon anfang, Abend zu werden, bemerkte ich in dem Ufergebüsch einen Vogel, dessen Gröfse und dunkle Farbe mir auffiel, als ich ihn deshalb geschossen hatte, erkannte ich zu meinem schmerzlichen Verdrufs ein Blaukehlchen in ihm, dieser aber stieg aufs höchste, als ich gleich darauf getäuscht durch den mir bisher fremden Gesang desselben, noch eins ums Leben brachte. Es waren beides junge Männchen, die unfehlbar im Begriff waren, hier zu brüten, wir vermuteten, dafs ein Nest, welches wir kurz zuvor, fertig aber noch leer zwischen den Stämmen eines Strauches am Boden entdeckt hatten, von ihnen herrühren möchte,

¹⁾ Das ist heute noch so: Teichrohrsänger sehr zahlreich, andere spärlich oder selten. (Schuster).

es war recht artig von Grashalmen gebaut und inwendig mit schwarzen Pferdehaaren ausgefütert. Ich ermahnte nunmehr meine Leute, alles aufzubieten um womöglich noch ein Nest mit Eier zu finden und setzte ein ansehnliches Trinkgeld darauf; wir suchten sämtlich mit größter Anstrengung bis nach Sonnenuntergang, aber vergebens. Bei der Gelegenheit entdeckte ich indes noch ganz zufällig auf einem dichtbewachsenen Weidenstrauch ein Nest von *Emberiza schoeniclus* mit 5 Eier, von dem ich sofort 2 mit mir nahm (siehe Fig. 33). Es ist klein und aus dünnen Grashalmen von einerlei Art recht sauber verfertigt.

Fig. 34 Nest von *Oriolus galbula*. Den 5. Juni Leutnant v. Flotow u. Girschner hatten sich mit mir zu einer ornithologischen Wanderung nach der Gegend von Treis¹⁾ vereinigt; wir verliesen Mainz um 6 Uhr früh in Begleitung einiger Soldaten von der 7. Kompagnie und nachdem wir zu Treis ein frugales Frühstück eingenommen, brachen wir nach dem Walde auf, wobei uns Sebastian Stenner, eines Bauern Sohn in Treis, zum Führer diente. Unter den Nestern, welche er und sein Gefährte uns zeigten, befand sich vornehmlich das abgebildete Pirolnest²⁾, die Jungen waren noch nackt, vier an der Zahl, es stand auf einer Birke, doch gar nicht im Laube versteckt. Als ich hinaufstieg, das Innere zu betrachten, flogen mir die beiden Alten mit großem Geschrei um den Kopf. Vorher schon hatte jener uns ein Nest gezeigt, welches, wie wir nachher bemerkten, wohl nur der gesperberten Grasmücke angehört haben kann, es war größer als das von *Sylvia hortensis*, auch die Eier verschieden.³⁾ Von dieser letztgenannten sahen wir 2 Nester, eines mit Jungen, ein anderes mit 5 Eiern. — Was mich am meisten erstaunte, war das Nest von *Sylvia sibilatrix* mit 6 Eiern, wir fingen den brütenden Vogel darauf. Es steht in der Bauart mitten innen zwischen dem von *S. fitis* und *rufa*; ich habe es anderweitig abgebildet; von hier aber nahm ich, nachdem ich den Vogel wieder entlassen, 2 Eier mit. — Unter denjenigen Nestern, die wir selbst fanden, waren mehrere von *Lanius spinitorquus*, die Eier dieses Vogels sind bald gelblich weiß und gelbbraun und aschgrau gefleckt, bald rötlich weiß und rotbraun und aschgrau gefleckt; das Nest steht meist halbmannshoch auf Sträuchern, doch habe ich es auch (im Jahre 1821) schon einmal auf Bäumen, ziemlich hoch, gesehen. —

Ferner fanden wir ein Nest von *Anthus arboreus*, die Eier sind auf den ersten Anblick einfarbig rotbraun, betrachtet man

¹⁾ jetzt Drais.

(Moyat).

²⁾ Noch heute wird man von Bauernjungen im Hessischen, wenn man es wünscht, zu manchem versteckten Nest geführt, darunter zu solchen, die man für gewöhnlich nicht auffindet, sondern nur per Zufall entdeckt (Fitis-, Waldlaubvogelnester z. B.).

(Schuster).

³⁾ *Sylvia nisoria* kommt, wenigstens jetzt, bei Mainz nicht vor.

(Schuster.)

sie näher, so erscheinen sie auf fleischfarbenem Grunde mit unzähligen tief purpurroten Fleckchen bestreut; sie sehen fast ganz so aus wie die Eier der Waldlerche, nur sind sie dunkler an Farbe. Das Nest ist lerchenartig gebaut unter Heidekraut. Nachdem wir lange genug in dem aus lauter jungen Schlägen bestehenden Eichenwalde herumgestrichen, hielten wir in der Gegend von Treis unter einigen Bäumen ein Stündchen Mittagsruhe und nahmen einige mitgebrachte Lebensmittel zu uns, worauf wir uns wieder in den Wald schlugen. Hier fand G. noch ein Nest von *Loxia coccothraustes* mit 4 Eiern, es bestand fast blos aus feinen Wurzeln und war nachlässig gebaut auf einer niedrigen Kiefer.¹⁾ Wir kamen erst spät Abends nach Mainz zurück.

In der letzten Hälfte Juni's unternahm ich wiederholt ornithologische Expeditionen zu Wasser meist mit Kapitän Aschoff, bald nach der Mainspitze, bald und zwar vornehmlich nach der Petersau, wo wir von Hrn. Koehler freundlich empfangen wurden.²⁾ Bei unserer ersten Fahrt nach dieser Insel, wobei der Kapitän nicht zugegen war, entdeckten wir im Ufergebüsch eine Menge Nester, meist von *Sylvia arundinacea*, während ich selbst noch das Gebüsch durchsuchte, trafen meine Begleiter, Soldaten von der 7. Komp. (die sogenannte Ornithologische Sektion) eine Nesterwand, die voller Höhlen des *Hirundo riparia* war; sie kamen auf den unglücklichen Einfall, die Eier herauszugraben und indem sie in jedem etwas neues zu finden hofften, zerstörten sie so eine große Menge Nester, — als ich endlich dazu kam, ward ich recht unangenehm überrascht durch den Anblick von 106 ausgenommenen Eiern, ohne die, die etwa noch zerbrochen sein mochten, — in jedem Neste waren 5—6 gewesen. Als Unterlage dienten diesen Eiern einzelne Strohbalme und ziemlich große Federn.³⁾ Es fiel mir als merkwürdig auf, daß sich kein einziges Nest mit Jungen vorgefunden hatte, woraus hervorzugehen scheint, daß diese Vögel sehr gleichmäfsig das Geschäft ihrer Fortpflanzung betreiben. Sämtliche Eier waren weiß, bald mehr, bald weniger durchsichtig, klein und länglich, aber im Ganzen in Form sowohl als Größe verschieden. So war zu

1) L. c. ist nicht gerade selten im Ober-Olmer Wald bei Drais, in den Stadtanlagen bei Mainz. (Schuster).

2) Die Petersau, Mainz und Biebrich (Wiesbaden) gegenüber mitten im Rhein gelegen, ist den Ornithologen von Mainz und Umgegend jetzt viel leichter zugänglich als früher durch die über sie hinführende, neuerdings angelegte Kaiserbrücke (Eisenbahn Mainz-Wiesbaden).

(Schuster).

3) Auch mir ist es beim Untersuchen von Uferschwabennestern in Sandbrüchen bei Giefßen aufgefallen, daß sich erstaunlich große Federn da und dort in den Endstücken der Höhlungen vorfanden, darunter solche von Haus- und Perlhühnern.

(Schuster).

meinem Bedauern die ganzen Schwalben-Kolonie an dieser Wand zerstört worden. Doch fand ich nach etwa 14 Tagen dieselbe wieder völlig bevölkert. Blaukehlchen bemerkten wir viele auf dieser Insel, konnten aber bei der eifrigsten Bemühung ihr Nest nicht finden, was übrigens wohl natürlich war, der vielen angebauten Stellen wegen. Wir hörten hier oft den annutigen Gesang dieses Vogels gegen Abend, er setzt sich dann gern frei auf eine hervorragende Staude oder einen Strauch und bewegt beim Singen die Flügel und den Schwanz.

H. Koehler zeigte mir hier das Nest eines Wasserhuhnes (wahrscheinlich *Fulica ater*), zu unserem großen Verdruss mußten aber die Eier, die, über zwanzig an der Zahl, das an sich kleine Nest völlig überfüllt haben mußten, geraubt worden sein, wir fanden nach vielem Herumsuchen noch ziemlich weit vom Neste ein Stück Schale, rötlich weiß mit sehr einzelnen violetten und rotbraunen Fleckchen bezeichnet. —

Bei einer andern Fahrt nach dieser Insel fanden die Schifferjungen, die den Nachen führten, an einer von der Landseite fast ganz unzugänglichen Uferwand das Nest eines Eisvogels mit 7 Eiern; diese sind von Farbe schön weiß und fast ganz rund, das Nest ist eine runde und grade fortgegrabene Höhle in der senkrechten Wand, man sieht hier von außen die Eier liegen auf einer Unterlage von zerbissenen Fischgräten und Überbleibseln von Schuppen; wie es scheint, sind dies die unverdauten Überreste der Nahrung des Eisvogels, die er wahrscheinlich gleich dem Gewölle der Raubvögel auswirft.

1825.

Im Januar bemerkte ich besonders viele Eisvögel um den Ausfluß des alten Mains; unter zweien, die ich schofs, war einer von besonderer Zeichnung; am Unterleib so stark blaugrün überlaufen, daß dadurch die eigentliche Farbe der Brust fast verschwand, ein Männchen.¹⁾ Zu gleicher Zeit ließen sich häufig große Schwärme weißer Möwen sehen, davon einer wohl 800—1000 Stück enthalten mochte; sie flogen stets sehr dicht und waren äußerst vorsichtig, daher ich auch, alle Mühe ungeachtet, nie auf sie zum Schufs kommen und mich nicht einmal überzeugen konnte, welcher Art sie angehören mochten. Auf einer Reise nach Schlesien bemerkte ich in der zweiten Hälfte des April viele Haubenlerchen in Thüringen auf den Feldern und am rechten Elbufer bei Dresden sah ich um diese Zeit die erste Nebelkrähe.

Fig. 35. Ein Männchen der Winterbachstelze *Motacilla Boarula* Linné in seiner Frühlingstracht. Ich schofs es bei Rohrbach an einem Waldbach im Gebirge, woselbst wir auch später noch einige dieser Vögel bemerkten. Am häufigsten aber fanden

¹⁾ Der Eisvogel ist jetzt recht selten am Main. (Schuster).

wir sie auf einer von mir und meinem Bruder Fritz angestellten ornithologischen Gebirgsreise in der 2. Hälfte des Mai's an den Ufern der Flüsse Kochel und Zecken an. An diesen klaren über lauter lockere Steine dahinfließenden Waldströmen sieht man sie um diese Zeit paarweise hin und herlaufen; ein Nest zu finden, glückte uns nicht, vielleicht dafs es noch für diese hochgelegene Gegend zu früh zum Brüten war, vielleicht aber auch, dafs die Beschaffenheit des Bodens ihr zu viel unzugängliche Schlupfwinkel liefs. Die Lockstimme dieses Vogels hat Ähnlichkeit mit der der beiden anderen Bachstelzen, unterscheidet sich aber doch durch ihren scharfen Ton und zuweilen hört man besonders im Fluge ein kurz ausgestoßenes *zi zi zi zi zi!* was diese Art besonders charakterisiert. Der Gesang des Männchens ist ziemlich einfach, er hat Ähnlichkeit mit der Lockstimme des Grünstlings oder einiger Meisen, es läfst ihn gewöhnlich sitzend hören auf irgend einer Felsenspitze oder dem Wipfel eines hohen Baumes, woselbst der Vogel dann unbeweglich sitzen bleibt, so scheu und mobil er sonst zu sein pflegt.

Fig. . Der Kopf eines Männchens von *Turdus torquatus*, der gelbe Schnabel bezeichnet den Vogel in seiner Frühlingstracht, sowie die rein weifse Farbe der Federsäume und des Halsbandes. Man findet ihn jetzt ziemlich häufig in der höheren Region des Gebirges, überall wo das sogenannte Knieholz wächst. In Lebensart und Betragen hat er ungemein viel von unserer Amsel, deren Stelle er hier und im Norden zu vertreten scheint. Sein Gesang hat Ähnlichkeit mit dem der Singdrossel, aber eine ihm ganz eigene Strophe, die mit dem Ton eines jungen Haushuhns vergleichbar ist und den Vogel sogleich kenntlich macht; er sitzt im Singen gern hoch und frei. Es fällt schwer ihn zu schiefsen, weil er eben so schlau und gewandt und noch viel menschenscheuer ist als die Amsel.¹⁾

Den 9. November Fig. . *Calidris arenaria* gen. Sandläufer.²⁾ Dieser Vogel hat in Haltung und Lebensart soviel mit dem Strandläufer gemein, dafs der Wenzel der Hinterzehe nur ein Spiel der Natur zu sein scheint; ebenso wie der schwarzbäuchige Kibitz nur durch das Dasein derselben sich von den Regenpfeifern trennt — den abgebildeten schofs ich wie verschiedene andere am Ausflufs des Main in der 1. Hälfte des Septembers. Um diese Zeit erschien er oft in Gesellschaft anderer

¹⁾ Auch im Wiener Wald fand ich die Ringamsel 1901 ebenso scheu, nur, als ich bei einem von mir aufgefundenen Nest weilte, kam sie ganz nahe heran. (Schuster).

²⁾ Ein seltener Gast im Mainzer Becken! *Cal. arenaria* brütet bekanntlich nicht innerhalb des Bereiches deutschen Landes, wengleich ich ihn immerhin in kleinen Trupps an der deutschen Nordseeküste im Sommer sich herumtreiben sah. (Schuster).

Vögel, besonders der *Charadrius hiaticula*, der sich dies Jahr sehr häufig zeigte, auch wohl einzeln oder paarweise. Er war, den gänzlichen Verlust des rechten Flügels abgerechnet, unbeschädigt und verhielt sich bis jetzt in der Stube, woselbst er bedeutend länger aushält als 9 andere Strandvögel, die wir auf dieselbe Art lebendig erhalten hatten, nämlich 4 von *Ch. hiaticula*, 2 von *Tringa hypoleucus*, 2 von *Tringa alpina* und 1 *Tringa subarquata*. Diese bildeten eine sehr artige Menagerie, nur schade, dafs sie, obwohl geschabtes Rinderherz ihnen sämlich wohl zu schmecken schien, doch nach und nach immer magerer und endlich einer nach dem andern von Schwindel und Schwäche befallen wurden, dem ein baldiger Tod folgte. Dieser traf im allgemeinen zuerst die Regenpfeifer, deren Magerkeit auch am auffallendsten eintrat, wozu noch der Umstand beigetragen haben mag, dafs sie untereinander in stetem Unfrieden lebten. Dieser Umstand zeigte sich fast allemal, wenn Vögel von einer und derselben Art zusammen kamen, während die verschiedenen Arten sich immer friedlich hielten; nur die beiden Alpenstrandläufer vertrugen sich brüderlich die wenigen Tage hindurch, bevor der erste starb. Der abgebildete Sandläufer war der einzige, der sich bei Fleisch erhielt, auch überlebte er die ganze übrige Gesellschaft um ein Bedeutendes und die Ursache seines sehr plötzlichen Todes ist mir fremd geblieben. Er war ein artiger Vogel, der oft eine eintönige Lockstimme ausstiefs, sehr wenig scheu war und sowohl durch seine Gestalt als durch seinen zierlichen Gang angenehm ins Auge fiel. Nach ihm hielten sich am längsten *Tringa subarquata* und 1 *Tringa hypoleucus*.

NB. Der letztgenannte war anfänglich ungemein scheu, legte aber nach und nach vieles von seiner Wildheit ab, im Ganzen zeigte er viel Verstand, er war unter seinen Mitgefangenen der schnellste Läufer und der gewandteste in seinen Bewegungen. Wenn er eine Fliege erreichen konnte, schlich er wie eine Katze mit gesenktem Kopf heran und erhaschte sie jedesmal mit grosser Geschicklichkeit. Als Lockton liefs er zuweilen ein leises Trillern hören, zuweilen aber auch den bekannten Ton zi zi zi, den diese Vögel gewöhnlich im Aufzuge ausstossen, ein viel schwächerer als in der Freiheit. Wohl mit Recht hat man natürlich diesen Vogel von der Gattung *Tringa* getrennt, von der er sehr wesentlich abweicht nicht nur in Schnabel und Füfsen, sondern auch in Betragen und Lebensart. Er ist ein einsamer, sehr scheuer und misstrauischer Vogel, den man nicht einzeln oder doch nur paarweise gewahr wird, er hält sich immer an bedeckten Stellen des Ufers auf und verbiergt sich daselbst, wie der Wasserläufer. Wenn er angeschossen ins Wasser fällt, so schwimmt er nicht nur wie eine Ente, sondern taucht auch sehr geschickt und auch ziemlich lange Zeit unter, so dafs man ihn leicht ganz aus dem Auge verliert und sich seiner überhaupt sehr schwer bemächtigen kann.“

Soweit das Tagebuch. Das anschließende Schufsregister geht vom Oktober 1823 bis Ende 1824 mit 181 Vögeln, alle bei Castel und zum größten Teil an der Rheinschanze erlegt.

Es folgt noch ein kleiner Anhang, „enthaltend Abbildungen aus dem Cabinet“.

Falco littorfalco s. *F. aesalon* Linné altes Männchen aus der Sammlung des Fürstl. Reufs'schen Forstmeisters v. Imhof. *Anas clypeata*, ausgebildetes Männchen, *Turdus torquatus* Männchen und Weibchen aus derselben Sammlung, *Anas clangula* Männchen aus der Sammlung des Hr. Chirurgus José in Mainz. *Anas glacialis*, vollkommenes Männchen aus derselben Sammlung. *Anas fuligula* altes Männchen aus derselben Sammlung. *Emberiza melanocephala* aus der Sammlung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. *Parus cyaneus* aus derselben Sammlung. Dann in Federzeichnung die Köpfe von *Mormon cristatella*, *Mormon pygmaea*, *M. cirrhata*, *M. psittacula*, *M. superciliosa*, *M. titracula*, *M. fratercula* () aus Kamtschatka. *Uria Mandtii* aus Kamtschatka mit dem Zusatz: „Fast alle diese Exemplare schreiben sich noch von Pallas selbst her und sind die Originale der bekannten Abbildungen dieser Vögel“.

Den Schluss des Heftes bilden die Schufsregister vom 1. Januar 1825 bis September 1825 mit 154 Vögeln.

Eingestreut in dieses letzte Schufsregister finden wir unter dem Datum „Neuwied September 1824“ eine Bleifederzeichnung von *Muscicapa galeata* (aus Brasilien)¹⁾ aus der Sammlung des Prinzen Max von Neuwied, sowie ein Verzeichnis von 26 brasilianischen Papageien ebenfalls aus der Sammlung des Prinzen; es sind dies:

Psittacus aracanga — *Macao* — *Illigeri* — *Guianensis* — *Ararauna* — *Sevecus* — *Nobilis* — *Auricapillus* — *Squamosus* — *Undulatus* — *Seneotis* — *Versicolor* — *aureus* — *cactorum* — *Viridissimus* — *Turdus* — *Melanotus* — *Mitratus* — *Maximiliani* (Kuhl) — *Menstruus* — *Melanocephalus* — *Aestivus* — *Dufresniaceus* — *Amazonicus* — *Vinaceus* — *Pulverulentus*.

Ende 1825 war v. Kittlitz reisefertig, als ihn eine plötzliche Erkrankung noch auf einige Wochen in Mainz zurückhielt.

1) Was ist *Muscicapa galeus*? Ich habe die ganze mir zur Verfügung stehende Literatur durchgesehen, aber nichts gefunden; soll es vielleicht *galeata* heißen müssen? Ich finde im Giebel thesaurus darüber:

Muscicapa galeata Boddaert = *Colopterus galeatus* Cab.

„ „ Lichtenstein Mus. berol. = *Tachyphorus quadricolor* Vieill.

„ „ Spix Aves brasil. = *Cuipolegus comatus* Gray.

„ „ „ „ „ = *Cuipolegus nigerrimus* Heine. (Moyat).

Im Juni 1826 nahm ihn Prinz Karl von Preussen von Berlin mit nach Petersburg; am 26. August ging er an Bord des Senjawin, der am 1. September die Anker lichtete.

Aufser dem bereits im Eingang erwähnten Werk „Denkwürdigkeiten einer Reise durch Mikronesien und Kamtschatka“ sei noch sein Werk „Über die Vögel von Chili“ angeführt.

Freiherr F. H. von Kittlitz ist in Mainz gestorben.

Systematische Übersicht meiner Java-Vögel.

Von **Max Bartels** (auf Java).

(Schluss von S. 383–407).

Hirundinidae.

156. *Chelidon dasypus* Bp.

Sharpe X p. 91.

Nach meinen Beobachtungen überwintert obige Art regelmäßig; aber in viel geringerer Anzahl wie *Hirundo gutturalis*. — In Palaboehan, Djampang und Djikondang 1 000 bis 2 700 Fufs hoch; auch bei uns am Pangerango (3 000 Fufs). — Das Vorkommen auf Java konnte ich zuerst nachweisen.

157. *Hirundo gutturalis* Scop.

Sharpe X p. 134. — Bartels l. c. p. 144.

Diese Rauchschnalbe beobachtete ich nicht nur in den niedrigeren Gegenden, sondern auch auf 7 000 Fufs Höhe unweit des Papandajan Kraters und im September (1903) sogar auf dem 10 000 Fufs hohen Gipfel des Pangerango. — Gewöhnlich erscheinen diese regelmässigen Wintergäste in der zweiten Hälfte des August; doch beobachtete ich einzelne Exemplare viel früher (so am 17. Juli 1902 ein Stück und am 25. Juli 1904 drei Stück). Aufser auf trocknen Bäumen, Telegraphendrähten und dergleichen sieht man sie auch oft in langer Reihe auf Dachfirsten der Ruhe pflegen. —

158. *Hirundo javanica* Sparrm.

Sharpe X p. 142. — Bartels l. c. p. 144.

Überall Brutvogel (bis 1 500 Fufs hoch). Fast jedes Plantagegebäude hat Nester dieser Schnalbe aufzuweisen.

159. *Hirundo striolata* Boie.

Sharpe X p. 161. — Bartels l. c. p. 144.

In den Distrikten Djampang, Palaboehan und Tjiheulang, von Wijnkoopsbai bis auf Höhen von 1 400 bis 3 000 Fufs häufiger Brutvogel. So fand ich (20. Mai 1905) ein halbfertiges Nest in einer Felsengrotte an der steilen Küste von Wijnkoopsbai, ein anderes (30. Juli 1904) in einem Eisenbahntunnel bei Lampegau. Es war hier am Eingange des Tunnels in der Mitte des Bogens angeklebt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [54_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Moyat Jakob, Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Ungedruckte Tagebücher des Frhr. F. H. von Kittlitz aus den Jahren 1817-24. 481-497](#)